

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des

Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Der Brand“, „Der Landwirt“, „Sechseck“ und „Blätter für lippische Schulkinder“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Hauptstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Bezugspreise: für 1/4 Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.20, für 1 Monat M. 0.80. Postbefreiung für 1/4 Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Einzelnen werden mit 20 Pfennig die kleinste Postbefreiung oder deren Raum berechnet. Anzeigenpreise M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

Nr. 182

Detmold, Sonnabend, den 5. August 1916

149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Wib. Großes Hauptquartier, 4. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Ancrebaches wieder größere Stärke; er wurde zwischen Ancre und der Somme mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Artillerie feindliche Angriffe sind nördlich von Dillers, südwestlich von Guillemont und nördlich des Gefäßes Moncau abgewiesen.

Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angr., des Gegners bei Barleux.

Den Franzosen gelang es gestern Abend, sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorfe Fleury und südlich des Werkes Thiaumont zu setzen. Unsere heute Morgen einsetzenden Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Werkes Thiaumont und gegen unsere Stellungen im Chapire- und Berg-Walde wurden gestern Abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor den mit überaus starken Kräften geführten feindlichen Angriffen war.

Leutnant Mulzer fiel im Luftkampf bei Lens seinen neunten, Leutnant Franke vorgestern bei Beaume seinen sechsten Gegner außer Gefecht; ferner wurde ein feindlicher Doppeldecker bei Peronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet ist, am 1. d. M. südwestl. von Arras und bei Elhons, von unseren Jägern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurden je ein feindliches Flugzeug bei Berle-au-Bols (südwestlich von Arras) und bei Nomur heruntergeschossen, letzteres aus einem Geschwader, das Nomur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordwestlich von Döberitz wogen wir durch Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben, und wiesen in der Gegend von Spigla (zwischen Naroc- u. Wisniewo-See) Vorstöße gegen unsere Feldwachstellungen ab.

Am Serowich östlich von Gorodischtsche, und an der Jara südlich von Baranowitsch lebhafteste Handgranatenkämpfe. Bei Lubiesow schloßerten abermals starke feindliche Angriffe.

Im Abschnitt Sliwitsch-Wiedl entspannen sich heftige Kämpfe. In deren Verlauf der Gegner in das Dorf Kubla-Mitenssta und die anschließenden Linien eindrang. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone, sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 361 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe ab.

Weiter südlich sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Swiniand kamen feindliche Unternehmungen in unsern Feuer nicht über die ersten Linien hinaus.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Karl.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bismarck keine besonderen Ereignisse.

In den Karpaten in Gegend des Poplas gewonnen deutsche Truppen Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Vor den Stellungen südlich von Driof fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit feindlichen Abteilungen statt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Neue Kämpfe in der Sabinowa.

Wib. Wien, 4. Aug. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich der obersten Moldawa und am Garau, Czernomoh, am rechten Flügel der unter dem Oberbefehl des Feldmarschall-Leutnants Erzherzogs Carl Franz Joseph gebildeten Heeresfront, entwickelten sich neue, für die verbündeten Truppen günstig verlaufene Kämpfe.

In der Mitte und am linken Flügel der Heeresfront des Erzherzogs keine besonderen Veränderungen.

Bei Balocce griff der Feind unsere Stellungen an. Er wurde abgewiesen. Die Kämpfe dauern fort.

Bei der Armee des Generalobersten von Terzhandtsch schlug unsere Kavallerie im Bajonettkampf einen Angriff zurück. — Einer unserer Jäger hat in diesem Raume vorgestern einen feindlichen Farman-Doppeldecker abgeschossen.

Westlich von Kaszowa am Stochod brach gestern Vormittag ein starker russischer Angriff aus. Nachmittags gelang es dem Feinde, durch erneuerte Vorstöße bei Rudka in unsere Linien einzudringen. Verbleibende deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone und Teile der „Polnischen Legion“ warfen die Russen des Abends vollends zurück.

Südlich der Bahn Saray-Kowel wehrten die Truppen des Generals Rath einen starken russischen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In mehreren Abschnitten der Isonzofront entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine lebhafteste Tätigkeit.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nachrichten von Belgien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Doerfer, Feldmarschall-Leutnant.

Politische Wochenschau.

„Das deutsche Volk hat die von seinen erwählten Vertretern am 4. August 1914 in die Hand gegebene Treue durch treue Selbsten und Opfer ohne gleichen in den beiden Kriegsjahren glänzend bewiesen.“ Mit diesen Dankworten des Kaisers an den Präsidenten des Reichstages Dr. Meißner ist das, was in den zwei Kriegsjahren von uns geleistet worden ist, trotz der Kürze auf den besten Ausdruck gebracht. „Selbsten und Opfer ohne gleichen“, sie waren das Kennzeichen der verflochtenen zwei Kriegsjahre. Sie werden auch weiter die künftige Bahn bezeichnen, die wir vorwärts schreiten müssen; denn noch liegt Schweres vor uns.

Das Ringen, das zugunsten der Mittelmächte schon seinen Ende entgegenzugehen schien, hat gegen das Ende des zweiten Kriegsjahres mit neuer Wut zu toben an. Im Juni und Juli rollten von Ost und West zwei gewaltige Wogen gegen die Entente an, die unsere Heere aufgeworfen hatten, und suchten sie mit der Raffe des Blutes zu überfluten. Mehr als fünfzig Millionen Männer folgten den Wogen der Massen, weit über viermal hunderttausend blühende Leben sandten unsere mörderischen Waffen in den Tod. Aber der Kampf geht weiter. Von unserer Seite voller Hoffnung, Kraft und Zuversicht auch für die Zukunft. Die englisch-französische Offensive im Ancre- und Somme-Gebiet hat unsere Stoßkraft vor Verbum nicht erschöpfen lassen. In einer Ausdehnung von 800 Meter Tiefe konnten wir noch der Maas nachdrücklich u. westlich des Werkes Thiaumont in die feindliche Stellung eindringen. Durch diesen Erfolg, der uns außerdem nahezu 100 unterwanderte Gefangene brachte, haben wir bewiesen, wie es mit unserer „Erkämpfung“ vor Verbum ausfiel.

Auch im Osten werden die Russen, die schonungslos ihre Menschen zum Sturm vorwärts treiben, bald spüren, daß wir Angriffe nicht nur glatt abwehren können, sondern es noch immer mit dem erprobten Grundgesetz halten: Der Angriff ist die beste Verteidigung. Die Einheitsfront der Front, von der unsere Gegner schon seit fast zwei Jahren prophetisch reden und die bei ihnen noch immer nicht so recht kommen will, vollzieht sich bei uns ohne zögernde Vorbereitung. Jetzt ist der durch die allgemeine russische Offensive geschaffene Lage dadurch Rechnung getragen, daß unter Generalfeldmarschall v. Hindenburg mehrere Heeresgruppen der Verbündeten zu einheitlicher Vertreibung nach Vereinbarung der beiden obersten Heeresleitungen zusammengefaßt worden. Dadurch erweitert sich Hindenburgs Befehlsgewalt, die sich bisher nur über den Nordteil der Ostfront erstreckte, über den größten Teil der Ostfront. Die Folgen dieser Neuregelung werden die Russen bald zu spüren bekommen.

Sie schauen sich auch schon sehnsüchtig nach einem neuen Bundesgenossen um. Wie vor mehr als drei Jahren hatten bei Rumänien auch dieses Mal Rumänien der Helfer in der Not sein. Schon hieß es, daß jene Regierung alles für die Mobilisierung des Heeres vorbereitet und für Russland den Weg durch die rumänische Dobrußa zum Ueberfall auf Bulgarien freigemacht habe. Herr Bratianu, der republikanische Ministerpräsident und das Oberhaupt der größten rumänischen Partei, hat in diesen zwei Kriegsjahren mehr „Ja“ noch „Nein“ gesagt. Wohin sein Herz ihn zieht, steht außer Frage. Im Jahr lebt das brennende Verlangen, in der Geschichte als ein großer, vielleicht der größte Wehrer des rumänischen Staates, als der Vorkämpfer der nationalen Einheit fortzuleben. Nur weiß er nicht, ob er, wenn er den Kriegsbefehl gibt, den rumänischen Staat einer Vergrößerung zuführt oder ihn vernichtet. Auf die bloßen Zusagen der Russen, daß ihnen der Endsieg sicher sei, kann er doch nicht bauen. Sind sie nicht schon einmal aus Gallien und der Bukowina hinausgeworfen worden? Der neue rumänische Generalstabschef wird von seiner Aufzählungsreise an die bulgarische Grenze gerade nicht sehr erfreuliche Gedanken für die bulgarische Kriegsbewertung mitgebracht haben. Und daß die Türken Wert darauf legen, auch in Gallien am Krieg zu partizipieren, ermutigt nicht gerade im Augenblick, sich auf Russlands Seite zu schlagen. So wird denn Bratianu, wie man selbst in Italien hoffnungsvoll vermutet, sich erst im September für Russland entscheiden, wenn es bis dahin noch — Sieger ist.

Aber an welche Neutralität kann sich denn der Viererband noch wenden? Etwa an Griechenland, das jähne-

knirschend die weiteren Vergeßlichkeiten der Entente-Mächte erträgt und Mühe hat, die fürchterliche Dysenterie-Epidemie — noch anderer glaubwürdigerer Natur Cholera, die unter den den notwendigsten Notwendigkeiten abholten Truppen Carriols täglich 300 bis 400 Opfer fordert, von dem eigenen Heere abzuwehren? Oder sollen die skandinavischen Staaten zu Hilfe herbeieilen?

Rum, Norwegen scheint von seiner Engländerfreundlichkeit, die mitunter bezerrigste Formen annahm, daß hoffentlich jeder national empfindende Deutsche auf Jahre verglichen wird, dieses gästliche Land als Vergnügungsort aufzusuchen, gründlich geheilt zu sein. Hunger tut weh, auch wenn die Ausdehnung der lieben Norweger — wie John Bull mit Unschuldsmiene verfährt — nur im Interesse der höheren Neutralität und im Interesse der Bewahrung Deutschlands geschieht. Schweden weiß dank der Laken des russischen Wares, was es von englischen Freundschaftsbeziehungen zu halten hat. Sogar in Amerika wird man gereizter, wenn auch Herr Wilson in seinem Einpruch gegen die schwarzen Listen Englands sich eines merkwürdig kausalen Tons bedient und seinem Freunde Grew allerlei bequeme Rückschlüsse öffnet, ohne daß mit dem System der schwarzen Listen gebrochen zu werden braucht. Aber schließlich verdient jeder die Behandlung, die er sich gefallen läßt. Wir wissen, wie wir Englands Blockade, Englands schwarze Listen aufhoben können. Unsere Antwort sind die Japeline über London, sind die Küsten II. Boote zur See, ist das unbewaffnete Fahrzeug „Deutschland“, das vom Golf umlauft, von der Schmach erträgt, jetzt unter Wasser seinen Pfad nach der kalten Heimat sucht.

Weitere Maßnahmen auf dem Gebiete der Kriegseledermwirtschaft.

Die am 1. August erfolgte Beschlagnahme roter Güte und Felle und die Befreiung von Höchstpreisen für Geschloßhüte stellen einen weiteren Schritt dar auf dem Wege, die durch den Krieg und unsere Abgeschlossenheit von dem Weltmarkt bedingten Mängel auf dem Ledermarkt einer Befreiung auszuweichen. Die übermäßig hohen Preise herabzusetzen und die immer mehr spürbar werdende Knappheit an Rohleder wenigstens etwas einzuschränken.

Der Kriegsausbruch fand uns auf diesem Gebiete ebenso wenig gerüstet wie auf anderen wirtschaftlichen Gebieten, da über die kriegswirtschaftliche Vorbereitung zwar mancherorts geschrieben war, ein bestimmter Arbeitsplan in dieser Hinsicht aber nicht vorlag. Die sofort ins Leben gerufene Kriegseledermwirtschaft konnte ihre Aufmerksamkeit nicht von Anfang an der Preisregulierung zuwenden, da sie in erster Linie darauf bedacht sein mußte, den großen Bedarf für Heer und Marine unter allen Umständen zu decken. Gegenüber dieser Hauptaufgabe trat die Preisfrage in den Hintergrund. Die Preisregulierung für Lederwaren lag in den Händen der Preisregulierungsämter, die sicherheitlich aufstauten und so nicht unerheblich zur Preissteigerung beitrugen. Betrugen z. B. die Preise im Herbst 1914 8-10 M für das Kilogramm, so waren sie im Winter bereits auf mehr als das Doppelte, auf 14-15 M gestiegen. Der Gedanke, die Preise durch eine Verordnung herabzusetzen, lag so nahe, daß sehr bald der Ruf nach Einführung von Höchstpreisen erscholl. Wenn die Preisregulierung ihm nicht sofort nachgab, so hatte das seinen Grund darin, daß man das Arbeitsfeld noch nicht völlig überblickt und noch Erfahrungen auf anderen Gebieten fürchtete, daß infolge der Höchstpreise die Ware vom Markt verschwinden könnte. Infolgedessen beschloß man sich zunächst darauf, im November 1914 die Beschlagnahme der Güte zu verfügen, um den Bedarf der Preisregulierung unter allen Umständen sicher zu stellen. Doch hat man im Reichsministerium, zumal nachdem sich herausstellte, daß auf eine sehr rasche Befreiung des Marktes nicht zu rechnen sei, die Frage nicht aus dem Auge verloren, was sich aber andererseits auch der großen Schwierigkeiten bewußt, die sie in sich barg. Man entschied sich zunächst nicht auf Höchstpreisen, sondern führte im Mai 1915 Höchstpreise ein, bei denen im wesentlichen auch noch die Preisregulierung zwischen Schlichter und Werber die Grundlage bildete. Trotz-

„Das sagen Sie, Herr Kapitänleutnant, gegen Russland und Frankreich?“

„Gegen Russland, Frankreich, Oesterreich und Schweden, Herr Sokura. Und ohne einen Bundesgenossen, während jetzt Oesterreich und Deutschland geschlossen zusammenstehen.“

Eine Pause trat ein. Dann begann der Japaner von neuem.

„Aber die Nachrichten. Bedenken Sie doch, die amtlichen Meldungen. Die russische Millionen-Armee hat Berlin eingenommen, und die Franzosen sind über den Rhein gegangen. Glauben Sie, unsere Regierung hätte noch Singtau gerufen, wenn der Untergang Ihres Vaterlandes nicht eine beständige Tatsache wäre. Was liegt uns an Singtau?! Wir hätten viel lieber große Landstrecken in Sibirien genommen, denn unser Volk wächst und braucht es Land und größere Reichtümer. Aber gegen die Lebermacht der alliierten Mächte kommt Japan nicht auf. So mußte es greifen, was sich ihm bot, mußte mit Singtau zufrieden sein.“

Würden brachte durch einige kräftige Bisse seine Zigarette wieder in Brand.

„Wissen Sie was, mein Verehrtester,“ sagte er dann, „mir scheint, Ihre Werte Regierung liegt ganz gehörig schlief. Sie hätten mit dem Ueberfall auf Singtau noch ein wenig warten sollen. So eine, bis die ersten authentischen Nachrichten von deutschen Trümpfen zu Ihnen gekommen wären. Wir haben keine Nachricht von der Heimat, aber ich stelle jeden Augenblick meine Hand dafür ins Feuer, daß unsere Heere jetzt schon in Russland und Frankreich stehen und mächtig mit den Bolschewiken und den Bolschewiken aufräumen. Aber — mein lieber Herr Sokura, der alte Fritz ist tot, aber sein Geist ist noch lebendig. Ich glaube, die Herren in Tokio werden sich eilig die Finger verdecken.“

Fortsetzung folgt.

Alar zum Gefecht!

Kriegsmarineroman

von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Zweihundert Paar schöne blaue Hosen, aber jede mit genau zu einem Hüften auf dem Boden, wie das Muster... einfach slavische Nachahmung, aber keine Spur von eigenem Denken. Das war alles. Das waren die berühmten Kreuze des fernen Ostens, die sich jetzt im Pande mit allerlei anderen Geistes auf das Deutsche Reich stürzten... Merkwürdige Theorien. Laut fuhr Alar fort:

„Sagen Sie mal, Verehrtester, bei den Engländern sind Sie doch auch in die Schule gegangen, und nur von den Russen dürften Sie nichts profitieren haben. Warum betätigen Sie denn Ihren Kopf nicht gegen Franzosen und Engländer, denn Ihnen ausgerechnet gegen das Deutsche Reich.“

Der Japaner warf dem Deutschen einen Blick zu und schweig. Wiederum aber glaubte Alar in seinen Augen dieses maßlose Staunen zu bemerken.

„Bitte, Herr Sokura, sprechen Sie frei von der Rede weg. Ich nehme Ihnen absolut nichts übel. Warum benutzt Japan nicht den europäischen Krieg, um sich von Singtau soviel Land zu nehmen, wie es braucht? Warum geht es nicht nach Französisch-Indochina. Warum stürzt es sich auf unser Singtau. Auf eine Sache, die nur ein armlicher Felsen ist gegenüber der königlichen Deise, die es bei den anderen machen könnte?!“

„Herr Kapitänleutnant, Japan hat Deutschland ja in der freundschaftlichsten Weise angeboten, Singtau in Bewahrung zu nehmen. Und da es für Deutschland doch von

loren ist, war das Japans gutes Recht. Es ist im fernsten Osten der nächste Erbe. Wir wollen sonst keinen Krieg mit Deutschland. Aber wir wollen nicht, daß die Engländer Singtau nehmen.“

Würden holt sich ein Bier hervor und aubete sie umständlich an.

„Im, Im! Sagen Sie mal, Verehrtester, Sie reden da etwas von Erblichkeit. Erben kann man bei uns in Deutschland erst, wenn der Erblasser marfot ist. Für solches Erben bei Lebzeiten haben wir in Deutschland einen anderen Ausdruck. Wir nennen es Stehlen.“

Der Japaner blinnte den deutschen Offizier starr an.

„Herr Kapitänleutnant, Sie haben mich aufgefordert, frei meine Meinung zu sagen.“

„Natürlich, ich bitte sogar darum.“

„Und Sie werden es mir nicht nachtragen, wenn meine Rede Ihnen mißfällt.“

„Aber durchaus nicht! Ich weiß beim Oaner Offenheit zu schätzen!“

„Nun denn, das Deutsche Reich ist doch tot, ist in dieser Stunde schon vollkommen erledigt. Ich hatte, kurz bevor Sie und Kapiten, Radiotelegramme. Die Russen stehen mit zwei Millionen Soldaten in Berlin. Die Franzosen haben den Generalfeldmarschall Guefeler in einer fürchterlichen Schlacht über den Rhein geworfen und befehen Paris. Die Engländer haben Hamburg zusammengehauen und die Belgier stehen in Westfalen. Ihr Kaiser soll nach Italien geflüchtet sein, und England verlangt keine Auslieferung von dort, während Italien ihn nur internieren will. Das sind die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Herr Kapitänleutnant, Authentische Nachrichten. Sie werden jetzt begreifen, daß Japan sich auch wenigstens etwas sichern muß. Ein Stück Sibirien wäre uns natürlich lieber gewesen, aber das ging nicht. Das Deutsche Reich ist faktisch vernichtet, und wir wollen am Erbe teilnehmen. In

übrigen spreche ich Ihnen mein höchstes Bedauern zum Untergang Ihres Vaterlandes aus. Ich weiß, die Deutschen sind tapfere Männer, aber die Lebermacht ist zu mächtig.“

Würden ließ in maßlosem Erstaunen die Bierre sinken. Also so malt sich die Endlage im Kopf dieses Mannes aus. Das Deutsche Reich einfach verloren, von einer Lebermacht überannt und zerstört. Er pfiff leicht durch die Zähne.

„Sagen Sie mal, mein verehrtester Herr Sokura, haben Sie in Ihrem Leben schon einmal etwas von einem gewöhnlichen Frieden gehört?“

Der Japaner nickte aufnehmend.

„Gewiß, Herr Kapitänleutnant. Es war ein großer König in dem Lande Preußen, und er hat viele Kriege geführt.“

„Aber die Einzelheiten dieser Kriege wissen Sie wohl nicht, Herr Sokura.“

Der Japaner überlegte eine Weile.

„Ich bitte zu entschuldigen, wenn ich mit der Geschichte Ihres Landes nicht so vertraut bin. Ich habe nur gehört, daß er eine Provinz erobert und lange Kriege darum geführt hat.“

„Das stimmt ungefähr. Nur ein paar Einzelheiten haben Sie vergessen. Der große König hat sein Land sieben Jahre hindurch gegen einen Ueberfall der mächtigsten Staaten Europas erfolgreich verteidigt. Bedenken Sie, Herr Sokura, daß Preußen nur einen Teil und damals sogar nur einen kleinen Teil Deutschlands bedeutete. Dieses kleine Preußen hat sieben Jahre hindurch gegen Oesterreich, Frankreich, Russland und Schweden sowie gegen die übrigen Teile Deutschlands standgehalten, die die mächtigste Heere der Verbündeten zu Paaren getrieben und schließlich triumphiert.“

Ein Stöhnen flog über das Gesicht des Mannes.

„Das sagen Sie, Herr Kapitänleutnant, gegen Russland und Frankreich?“

„Gegen Russland, Frankreich, Oesterreich und Schweden, Herr Sokura. Und ohne einen Bundesgenossen, während jetzt Oesterreich und Deutschland geschlossen zusammenstehen.“

Eine Pause trat ein. Dann begann der Japaner von neuem.

„Aber die Nachrichten. Bedenken Sie doch, die amtlichen Meldungen. Die russische Millionen-Armee hat Berlin eingenommen, und die Franzosen sind über den Rhein gegangen. Glauben Sie, unsere Regierung hätte noch Singtau gerufen, wenn der Untergang Ihres Vaterlandes nicht eine beständige Tatsache wäre. Was liegt uns an Singtau?! Wir hätten viel lieber große Landstrecken in Sibirien genommen, denn unser Volk wächst und braucht es Land und größere Reichtümer. Aber gegen die Lebermacht der alliierten Mächte kommt Japan nicht auf. So mußte es greifen, was sich ihm bot, mußte mit Singtau zufrieden sein.“

Würden brachte durch einige kräftige Bisse seine Zigarette wieder in Brand.

„Wissen Sie was, mein Verehrtester,“ sagte er dann, „mir scheint, Ihre Werte Regierung liegt ganz gehörig schlief. Sie hätten mit dem Ueberfall auf Singtau noch ein wenig warten sollen. So eine, bis die ersten authentischen Nachrichten von deutschen Trümpfen zu Ihnen gekommen wären. Wir haben keine Nachricht von der Heimat, aber ich stelle jeden Augenblick meine Hand dafür ins Feuer, daß unsere Heere jetzt schon in Russland und Frankreich stehen und mächtig mit den Bolschewiken und den Bolschewiken aufräumen. Aber — mein lieber Herr Sokura, der alte Fritz ist tot, aber sein Geist ist noch lebendig. Ich glaube, die Herren in Tokio werden sich eilig die Finger verdecken.“

Fortsetzung folgt.

dem es sich dabei zunächst um einen Zehnbruch handelt, gelang es, die Preise bereits erheblich herabzusetzen, so daß sie am 15. Mai mit etwa 10 M. nur um etwa 80 Proz. über den Friedenspreis standen. Nachdem diese Maßnahme sich einigermassen bewährt hatte, schritt man im Dezember 1915 zur Herabsetzung von Höchstpreisen, durch die die Preise eine weitere Senkung auf etwa 8,50 M. erfuhren. Eine gezielte Senkung um ein 10-15 Proz. wurde dann im März 1916 vorgenommen, doch erstreckte sich diese Maßnahme nicht auf das Getreide, weil die Getreide noch die zuvor gekauften neuen Güter zu verarbeiten hatten und man ihnen einen Restwert nicht guttun wollte. Der letzte Schritt bestand darin, daß das Kriegsmaterial, das in den letzten Monaten in die Hände der Feinde gelangt war, auf den Markt gebracht wurde. Der letzte Schritt bestand darin, daß das Kriegsmaterial, das in den letzten Monaten in die Hände der Feinde gelangt war, auf den Markt gebracht wurde.

Was die einzelnen Verfügungen betrifft, so ist zunächst die Beschlagnahme auf einige Sorten von Getreide ausgeht worden, die früher frei waren, so besonders auf Reis- und Weizenmehl, zu dem Zweck, mehr Getreide zu erhalten. Ferner hat sich das Kriegsministerium veranlaßt gesehen, unter Ausnutzung des Handels zum Teil die Übermittlung der Getreide an den Verbraucher direkt in die Hand zu nehmen, da der Handel seiner Aufgabe nicht immer gewachsen ist und vielfach, statt die Übermittlung der Waren auf dem nächsten Wege vorzunehmen, sie, um einen erhöhten Gewinn herauszuschlagen, an Großhändler weitergeleitet hat. Es ist vorzuziehen, daß diese Maßnahmen in ähnlicher Weise dieses Ziel machen wird. Ein Rückschlag auf eine grundsätzliche Stellungnahme des Kriegsmaterials auf dem Handel ist unzulässig, da es sich hier um eine Maßnahme des Kriegsmaterials handelt, die von der normalen Friedenszeit völlig verschieden ist. Das Interesse des Vaterlandes verlangt in der gegenwärtigen Zeit, daß zahlreiche Erwerbsstände ihre Arbeitskraft unter Zurückstellung ihrer normalen Interessen in den Dienst der Allgemeinheit stellen; was nicht oder nicht in genügendem Maße geschieht, muß die Regierung in der Lage sein, die Regelung selbst in die Hand zu nehmen.

Die zweite Verordnung, die die Höchstpreise festsetzt, bringt eine Reihe von technischen Änderungen. So sind die Klassen geändert, gewisse Warengruppen herabgesetzt und die Grundpreise erniedrigt worden. Um die rechtzeitige Lieferung der Getreide zu sichern, sind außerdem die Höchstpreise differenziert worden, und zwar werden für rechtzeitig gelieferte Güter höhere, für später gelieferte Güter niedrigere Preise gesetzt. Von diesen neuen Maßnahmen erwartet man eine beträchtliche Herabsetzung der Preise, die für nur etwa 10-15 Proz. über dem Friedenspreis liegen würden. Wird dadurch auch die Getreideversorgung nicht befriedigt, so ist doch zu erwarten, daß die Preise besonders für Getreidearten sinken werden, umel inzwischen bereits eine Reihe von sonstigen Maßnahmen getroffen worden sind, um auf einen sparsamen Verbrauch in der Bevölkerung hinzuwirken.

Rapitän König über die „Deutschland“

Berlin, 4. Aug. Nach der „Assoc. Press“ hat Kapitän König gegenüber Vertretern der amerikanischen Presse über die „Deutschland“ und ihre Fahrt eine Schilderung gegeben, in der es, nach der Wiedergabe in der „Post“, heißt: „Ehe wir unsere Reise beginnen, hätten wir mehrere Wochen lang mit dem Schiff in der Ostsee, um mit ihm vertraut zu werden. Natürlich wurde alles geheimgehalten; außer den Eigentümern und der Admiralität wußte von dem Unternehmen niemand. In den Gewässern von Gelande haben wir wieder und logierten die Nacht und den Ballast anders, um uns für die weite Reise besser zu rüsten. Als wir Bremen verließen, hatten wir 180 Tonnen Getreide, das haben jetzt noch 90 Tonnen, wir hatten 20 Tonnen Wasser, davon sind jetzt noch 10 übrig. Unsere Reise beweist, daß ein Tauchboot der „Deutschland“-Klasse überall in der Welt hinfahren kann. Es hat einen Aktionsradius von 13 000 Meilen.“

Befragt, wie er denn unter Wasser seinen Weg finde und Gefahren vermeiden könne, sagte er: „Wir haben zwei Mittel, das Mikroskop und einen Sonarapparat. Erstere ermöglicht es, eine Unterwasserwelt zu hören, Schiffe, U-Boote und viel weiter. Nach dem Geräusch kann man urteilen, um was für ein Schiff es sich handelt. Ein Fernrohr vergrößert ein lautes Geräusch, ein Kreuzer weniger. Der Sonarapparat tritt in Tätigkeit, wenn wir unter Wasser laufen. Das Raster wird durch den Boden im Boot hindurchgeschoben. Wir können unter Wasser laufen, still liegen, kurz alles, was man auf dem Wasser machen kann. Wir können unter Wasser liegen, bis Vorräte und Wasser ausgehen, und wir haben eine ganze Menge davon mit.“

Ich bin der Ansicht im Boot, 49. Der Ängstliche ist 21. Beinahe alle von uns haben Frau und Kinder in Deutschland zurückgelassen. Ich bin ein Soldat, aber seit 1883 in Bremen anständig. Kapitän König gab auf eine Frage bekannt, daß das Boot am 14. Juni Bremen, am 28. Juni Gelande verließ, und auf der Fahrt zum Schiff: „Wir werden — wenn die Welt nicht in Neutralität nicht bröckelt — keine Schwierigkeiten haben, aus den Gewässern zu kommen.“

Eine Flaschenpost von „E. 19“

Kopenhagen, 3. Aug. „Berlingske Tidende“ meldet aus Göteborg: Ein Fischer aus Marstrand fand im

Kunst in Bad Pyrmont.

Geheimer Intendantat Berthold. Seit drei Jahren leitet Herr Geheimer Intendantat Berthold das städtische Schauspielhaus in Bad Pyrmont. Dem Wunsch, die Tätigkeit Herrn Bertholds in Bad Pyrmont einer Kritik, besser einer Würdigung, zu unterziehen, konnte ich um so lieber nach, als sich das Urteil auf den sicheren Grund einer dreijährigen persönlichen Anschauung aufbauen läßt. Der Leiter eines Theaterbetriebes hat es nicht so leicht wie derjenige eines Stadttheaters. In der Stadt läßt sich das Publikum, das vollständig an den Ort gefesselt ist, in gewisser Weise erzogen und es läßt sich mit den Jahren ein künstlerisches und literarisches Programm ausbauen und verfolgen. Das einen Vorkurs besuchende Publikum weilt nur für wenige Wochen am Orte und ist so heterogen gemischt wie kaum ein Großstadtpublikum. Dazu kommt noch, daß ein Teil der Badegäste Wert auf eine gute Unterhaltung legen, der andere aber lieber dem oberflächlichen Theaterflorist huldigt, die der um die Nerven seines Patienten bedachte Arzt noch extra vorzuzieht. Der arme Theaterbetriebler kommt also mehr als einmal in eine Zwickmühle. Aus diesem Labyrinth auf denjenigen Weg, der allen Teilen recht erscheint, herauszufinden und allseitige Anerkennung zu erlangen, dazu bedarf es nicht nur einer reifen Erfahrung, sondern auch einer Persönlichkeit. Man darf sagen, daß Herr Geheimer Intendantat Berthold das Erbe seiner Vorgänger — ich erinnere an die Gängelei des Pyrmonters Theaters unter Dr. George Altman — nicht nur treu verwaltet, sondern auch vielfach ausgebaut hat. Namentlich in diesem Jahre, wo der Ernst der Zeit dem Publikum wenig Freude in Form von gesellschaftlichen Veranstaltungen bietet, kommt die schöne Vielseitigkeit der Berthold'schen Oberleitung recht zur Geltung. Wie sehr das anerkannt wird, beweisen am besten das an jedem Theaterabend gefüllte Haus und der große Beifall, der dem vorzüglichen Ensemble zuteil wird. Dieser Beifall ist nicht zu unterschätzen, denn das Publikum, das Bad Pyrmont in den letzten Jahren besucht, ist gut wie nie. Ehe man in eine Würdigung der Person des Oberleiters unserer Bühne eintritt, muß man auch diese Bühne an sich betrachten. Geht man das Theatergebäude, über das schon Goethe an Schiller berichtet und das eine große historische Vergangenheit aufzuweisen hat, besitzt in der gefälligen Ausstattung

Stagerot eine Flasche, die den letzten Bericht des Kommandanten Böse von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee verunglückten Luftschiff „E. 19“ enthält. Der Bericht, der an Korvettenkapitän Straher gerichtet ist, lautet: „Mit 15 Mann auf der Plattform von „E. 19“, unter drei Grad östlicher Länge, schwamm die Hülle ohne Bomben, drei verlorene, einen letzten Bericht zu erhalten. Drei mal Notruf: letzter Gegenstand auf dem Meeresboden vergraben. Die Hülle wurde in der Nähe nach Holland, wo wir aus Gewehren beschossen wurden. Drei Motoren verfielen gleichzeitig und machten unsere Stellung schwieriger. Nachmittags ungefähr um eins ist unsere letzte Stunde angebrochen. Es war.“

Die Flasche, eine gewöhnliche Bierflasche, enthält ferner einige Postkarten und außerdem 15 letzte Karten, die die Besatzung an ihre Angehörigen. Böse schreibt an seine Gattin:

Die letzte Stunde auf der Plattform mit meinen Seuten! Lange dachte ich an Dich. Vergiß mir alles! Erlebe unser Kind!

Obermarchant Hilde schreibt: Meine innig geliebte Martha und Kinder! Seht ihr also der Augenblicke gekommen, wo ich mein Leben lassen muß. Auf hoher See, auf dem Wrack meines Luftschiffes, sende ich Dir die letzten Grüße. Es muß aber so sein. Grüße auch die Eltern und Geschwister. Die letzten herzlichen Grüße und Küsse von Deinem treuen Mann.

In einem anderen Schreiben heißt es: 11 Uhr nachmittags am 2. 2. 16. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Früh war hier ein Fischdampfer, ein englischer, er wollte uns jedoch nicht retten. Er ließ „King Stephen“ und war aus Grimsby. Der Mut finkt, der Sturm nimmt zu. Euer an Euch noch im Himmel denkender Hans. Um 11 1/2 Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir von einander Abschied.

Der gesamte Fund mit der Flasche ist dem deutschen Konsul in Göteborg übergeben worden.

Der Dampfer „King Stephen“ ist später mit seiner Besatzung, deren Verbleib gegen die Ungläubigen vom „E. 19“ als Zeugniskartei schon sprach, in deutsche Hände gefallen.

König Georg entrüstet sich.

Wie Reuters meldet, wurde im Namen des Königs ein Telegramm an die Admirals Kapitan Sir John Jellicoe gerichtet. Darin heißt es: „Die Tat des Kapitäns Jellicoe, der sein Schiff gegenüber dem Angriff eines feindlichen U-Bootes verteidigte, war ein edler Beweis des Selbstvertrauens, der in hohen Maße diesem Beruf eigen ist. Mit der größten Entschlossenheit hat der König von dem Schicksal Ihres Mannes vernommen. Gleichzeitig mit der Übermittlung des königlichen Beileids spreche ich Ihnen im Namen des Königs die Versicherung seiner Überzeugung über diese Schandtat aus.“

Es ist selbstverständlich, daß König Georg eine Tat, die auf Befehl der englischen Admiralität geschah, in Schärfe nehmen muß. Deshalb bleibt aber doch die Handlung, für die Kapitän Jellicoe rechtmäßig bestraft wurde, ein Stückchen heimtückischer Seeräuberei.

Casements Tod.

Am Mittwoch hat man ihn in England gehängt oder erschossen — ein neuer Märtyrer zu den vielen, die die Geschichte kennt, die noch immer für ihre Märtyrer am Verberben haften.

Seiten haben sich für einen Beiratsrat so viele und so hochlebende Menschen bemüht wie für diesen Mann. Wie ein Mann traten die amerikanischen Blutsbrüder für ihn ein, hat und drohte das ganze England. Wilson kurbelte, der Papst hat den König in eigener Person. Umsonst: dieser gefährliche Mann sollte vernichtet werden, der seinen Namen in die Geschichte eintrug. Es ist nicht gut, daß man den Kauf der mächtigsten Soldaten in Dublin, dem neuesten Aufstand des Bundes der Arbeiter, der die Arbeiter, die das für Casement keine Gnade gab. Das ganze England, das nach dem Fall von Omdurman das Grab des Mahdi geschildert und seine Gebeine in alle vier Himmelsrichtungen freigelegt, damit kein Märtyrer aus dem Grab der Erde auferstehe, es war getreu so, daß ein Märtyrer zu schaffen, dessen mahnende Stimme nie erlöschen kann, solange Irren leben. Das Wort Wicks, das einst der Große Kurfürst gerufen: „Märtyr, erstere du mir bereitst aus meinen Gebeinen!“ — es schallt an dem frischen Grab des neuen Däubers für sein blühendes Volk.

Revolutionsdrohungen in Italien.

Zürich, 3. Aug. Von sehr gut unterrichteter italienischer Seite wird den „Neuen Zürcher Nachrichten“ berichtet: Durch die Maßnahmen der deutschen Banken gegenüber den italienischen Unternehmern sind dem Kriegsmobilien Volk neuerdings die internationalen Möglichkeiten eines Krieges auch mit Deutschland klar geworden. Die Wut des Volkes gegen den Krieg ist dadurch bedeutend gesteigert worden. Die

seines Innern eine Intimität ohnegleichen und es ist ein Ort für Kammerpiele wie geschaffen. Was nur zur Beschränkung bringt, ist der kleine Bühnenraum, der seine große szenische Entfaltung zuläßt, und zum andern der Fundus, der eine Neugestaltung von Grund auf notwendig hat. Das gefällige Ausstattungsmaterial, alle die kleinen Einzelheiten, die einem Stück erst Relief und Natürlichkeit verleihen, mühten im Interesse der Pflege Pyrmont'scher Kunst von der zuständigen Stelle angeschafft werden, damit der Oberbetriepler neben dem lebendigen auch das tote Material zur Hand hat. Für solche Zwecke, und namentlich für Freiheitskämpfe, muß auf diesen Punkt sorgsam Bedacht genommen werden, denn gerade das Großstadtpublikum ist in Bezug auf Ausstattung verwöhnt. Die beste Schauspielereinstellung wird nicht eintreffend, wenn die Umgebung nicht auf die Leistung abgestimmt ist. Da nur das städtische Schauspielhaus die Pflege Pyrmont'scher Kunst, die zur Führung des Kunstbetriebes und zur Angliederung kultivierter Badegäste unumgänglich notwendig ist, zuläßt, darf für die Freiheitskämpfe dieser Kunst nicht aus dem Auge gelassen werden. Mit den beschränkten äußeren Mitteln, die Herrn Geheimerat Berthold zur Verfügung standen, hat er trotzdem für seine in vielfältiger Fülle gebotenen Gaben und mit Hilfe seiner vorzüglichen Regisseure gute Rahmen und überaus alle sich oft aufstrebenden Schwierigkeiten. Sorgfältig, ins Kleinste gehende Arbeit, wachte Herr Berthold über ein schweres literarisches Erbe. Oberbetriepler, Regisseur und Ensemble sind oft zu bewundern, wie sie den heterogenen Spielplan einer einzigen Woche bewältigen. Der Nachschmann ahnt gar nicht die Summe von Arbeit, die darin liegt.

Herr Geheimerat Berthold als Regisseur ist konservativ im guten Sinne, ohne dabei das Verlangen nach modernem Anschauung zu unterdrücken. Alle Unnatürlichkeiten verschmäht er und in erster Linie gilt es ihm bei seinen Einstudierungen, das Menschliche der Gestalten in den Vordergrund zu rücken. Wert legt er auf klare schöne Sprache seiner Künstler und auf die maßvolle, das Pathos vermeidende, Gebärde. Diese schlichte und schöne Natürlichkeit gibt den Stücken nicht nur den ruhigen Fluß, sondern hebt sie auch aus der Welt des Scheins in diejenige der Wirklichkeit. Im August werden uns einige Proben Berthold'scher Regiekunst in modernen ethischen Stücken beibringen werden.

revolutionären Stimmungen sind so laut geworden, daß der Ministerialrat vom 18. Juli die Bildung eines Pressekomitees zur Bekämpfung des Volkes für angezeigt gehalten hat. Infolge der intensiven Propaganda der Sozialisten und in Folge der Opfer an der Front ist indes die Stimmung unter den Massen veränderten worden, doch hier und dort die Meinung zu hören ist, eine gewaltige Revolution müsse kommen, wenn ein militärischer Erfolg ausbleibe. Die Sozialisten suchen sich auf alle Weise zu drücken. Begegnend ist ein kürzlicher Vorfall: 70 Mann sollten von der Festung Gaeta an die Front. Davon sind 42 desertiert. Die Bundesregierung gewährt solchen Flüchtlingen Schutz.

Vom Tage.

Die Kriegsspiele des Großadmirals v. Tirpitz. Berlin, 4. Aug. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht folgende Schreiben des Großadmirals von Tirpitz:

St. Klaffen, 28. Juli. Herrn Landgerichtsrat a. D. Otto Gumbel in Koblenz. Gumbel'scher Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 8. v. M. und die politischen Zeitungen, die es begleiteten. Wäre das Verhältnis in unserem Vaterlande zueinander, daß das Deutschland sich nur erhalten und durchsetzen kann, wenn wir aus diesem Krieg mit einer Stärkung dem Anglo-Amerikanertum gegenüber hervorgehen. Wir erlangen diese Stärkung, wenn nicht England, sondern wir die Vornehmsten von Gumbel werden.

Ihr ergebener Landsmann von Tirpitz. Großadmiral, M. v. G.

Das Ende des Einjährig-Beurlaubten?

In einer Rede vor dem Reichstagespräsidenten des Reichstages Herr Reichstagspräsident v. Dr. v. Wittenberg u. a. auf die Bedeutung des Gymnasiums hinwies. Er meinte, daß es auch eine Schule geben muß, die den Zugang zum Vorkursum auf dem gewunden Wege eröffnet, über die Späde, deren zudem noch auch nicht wenige Studien unmittelbar bedürfen. Das erste Latein und damit das große Rätsel tritt von selbst dazu. Jetzt leidet das Gymnasium dieser Aufgaben nicht, einerlei was auf dem geduldeten Papier der Abiturientenzeugnisse steht. Es kann es auch niemals leisten, weil es vielerlei halb lehren muß, so lange es so viele Gymnasien gibt, auf die sich sogar eine Menge drängt, die nichts anderes erstrebt, als den Schein zum einjährigen Dienst, den aber wohl der Krieg für alle Zeiten beseitigen dürfte.

Irish-Rundgebungen für Deutschland.

Wit. London, 1. Aug. Im Unterhause sagte Asquith in der Debatte über Irland, in vielen Teilen des Landes habe eine beträchtliche Erneuerung der Sinnfeindbewegung in der fruchtbarsten Form stattgefunden. In einigen Orten sei es zu bedauerlichen öffentlichen Rundgebungen für Deutschland gekommen. Asquith fügte hinzu, daß die Militärmacht und die Polizeimacht ausreichend gewesen seien, um einen neuen Aufbruch zu verhindern.

Ein englisches Schiff gegen einen hohen Beamten.

Wit. London, 4. August. Lord George hat im Unterhause einen Gesetzentwurf eingebracht, um ein Kriegsschiff einzusetzen, das gewisse Aufgaben gegen einen hohen Beamten im Kriegsdienst versehen soll.

Freigelegener englischer Abgeordneter.

tu. Budapest, 4. Aug. Der ungarische Reichstagsabgeordnete Stefan Illitsch, der von einer Reise nach Amerika, die er mit dem Grafen Miklos Aradly gemacht hatte, zurückkehrte, in Frankfurt interniert wurde, ist von dort nach Spanien entkommen.

Verleitet.

Wit. London, 4. Aug. Wiggins meldet, daß der italienische Dampfer „Citta di Messina“ verlegt wurde; ferner daß der britische Dampfer „Gravel“, der japanische Dampfer „Columbia“ und die Barke „F. II“ verlegt wurden. Der dänische Dampfer „Ratholm“ ist wahrscheinlich gesunken.

St. Haag, 4. Aug. Wiggins meldet: Der englische Dampfer „Framona“ (3600 Tonnen), von Kanada nach England unterwegs, ist gesunken und gesunken. Der englische Dampfer „Ecuador“ (1170 Tonnen) ist verlegt worden.

Von der Offront.

Wit. Berlin, 4. Aug. Von der Offront wird der „Tage Rundschau“ von ihrem Kriegsbildungsleiter gemeldet: Die Stimmung an der Front ist stark und gewiß. Heute ist Generalstabsoberst Hindenburg in Begleitung seines Generalstabsoberst Lubowitsch auf dem Wege entlang der westlichen Front von den Truppen lebend befreit worden.

Meist in den Vordergrund tritt aber bei der hiesigen Tätigkeit Berthold's sein Amt als Leiter und Organisator des Ganzen. Eine Fülle von Arbeit ist damit verknüpft, von der wohl auch nur der Kaiserliche eine Ahnung haben kann. Die ersprießliche Tätigkeit ist, lehrte die Fülle und Vielseitigkeit des Spielplans, die uneingeschränkte Anerkennung verdienen. Die besten Namen in der deutschen Kunstwelt haben wir hier schon „als Gast“ auf dem Theaterzettel vertreten und der Krieg hat in diesem Jahre dem Bestreben keinen Abbruch getan. Der wichtigste gesellschaftliche und künstlerische Faktor im Pyrmont'schen Kreis ist das städtische Schauspielhaus. Das ist von Herrn Geheimerat Berthold niemals vergessen worden und über den Dank hinaus geführt ihm die tatkräftigste ideelle Unterstützung.

Otto Buchmann.

Erntezeit.

Ruh schneiden wir wieder das goldene Korn, Und führen ihn heim, den Gottessegnen. Ruh führen die Rosen an jedem Dorn, Und Rosen und Winden an allen Wegen.

Es ist alles so, wie in jedem Jahr! Die gleiche Lust und die gleiche Plage. Es ist alles so, wie es immer war, — Die Rüste so weich und so trübend die Tage.

Ruh, daß so mancher, der frohlich schreit, Ruh wandert auf erdenfernen Wegen. — Ruh, daß so mancher, der garben schneit, Rüstet selber dem großen Schmeiter erlegen.

Ruh, daß, wenn zu früh in der Sommerzeit Die Rastlosen schlüpfen und fliegen, So manches glühende Herz nicht Und kann das brennende Herz nicht zwingen.

Und ruhlos irrt die Sehnsucht durchs Land, Und führt ein Kind und die Sterne schwinden, Und führt eine Seele — und führt eine Hand, Und will sie fassen — und kann sie nicht fassen.

Waisenkopf der Morgen. Ruh auf der Tag! Es ist alles so, wie es immer gewesen — Ruh, daß man sich, das im Dunkel lag, Nicht kann von Schimen und Sorgen genesen. O. Weckert-Bienhoff.

Unstimmigkeiten in der russischen Heeresleitung.

Berlin, 4. Aug. Wie die „Mat.-Ztg.“ von der russischen Grenze erfährt, sind im letzten Armeekorps, der unter dem Vorhitz des Jaren in einer kleinen Stadt Bodolens lagte, Unstimmigkeiten ausgebrochen. General Ruzski kritisierte die Maßnahmen des Kommandanten. Die Offiziere ließen jede Konzentration vermissen; General Brusilow habe sich zu sehr durch den Planenstich beeinflussen lassen. Brusilow habe mit den vorhandenen Menschenmassen kaum etwas erreicht. Es sei nicht schwierig, einen starken Reil in einen Sumpf hineinzuziehen; die Hauptsache bleibe, daß man sich nicht in der Lage sei, diesen Reil so schnell als möglich wieder herauszuholen, wenn es die strategische Lage erfordere. Ob Brusilow hierzu in Anbetracht der Zusammenziehung der Russen im geeigneten Augenblick in der Lage sein werde, müsse er (Ruzski) bezweifeln. Der Vorhitz sich durch die kritischen Äußerungen Ruzski's hart verletzt, da er sich für den eigentlichen Urheber dieser Offensiven und damit der bisher erreichten Erfolge hält.

Der Serbenstich.

Die „Wiener Allg. Ztg.“ berichtet aus Sofia: Die angebliche Offenbarung des serbischen Heeres in Saloniki wird hier als ein auf die Neutralität gerichteter Versuch angesehen. Wie hier bekannt ist, sind die Serben von ungläublicher Dialektlosigkeit gegen die eigenen Offiziere, während sie gegen die Engländer und Franzosen erdverwundet befehligen sind. Die zahlreich nach Bulgarien entkommenen Deserteure erzählen übereinstimmend, daß die serbischen Soldaten nur den Wunsch haben, der Krieg möchte beendet sein, damit sie in die Heimat zurückkehren können. In die Herstellung des Königreichs Serbien glauben auch die Offiziere nicht mehr. Alle sind der Ansicht, daß England und Frankreich die Serben nur als Kanonenfutter benutzen wollen, ohne daß dabei das künftige Schicksal Serbiens die geringste Rolle spielt.

Zur Ausführung der Pariser Beschlüsse.

tu. Haag, 4. Aug. Wie in diplomatischen Kreisen im Haag verläutet, hat eine große Anzahl bedeutender Handels- und Exportfirmen in Antwerpen sich mit einer Eingabe an die belgische Regierung gewandt, worin gebeten wird, hinsichtlich der Pariser Wirtschaftsbeschlüsse nichts zu unternehmen, was den Wohlstand des belgischen Handels schädigen könnte. Solche Möglichkeiten werden gegeben, wenn a. B. der Verkehr Antwerpens mit seinem natürlichen Hinterland, vor allem mit Rheinland-Westfalen und mit dem südwestlichen deutschen Industriegebiet behindert würde. (Hann. Kurier.)

Vippisches.

Deimold, 5. August 1916.

Unsere Helden.

Aus Remgo wurden wieder einmal mehrere Opfer des Weltkrieges gemeldet. So starb in den schweren Kämpfen im Westen der im Vippischen Konjunkturverein tätige Gefreite der Landwehr Fritz Schörr vom Inf.-Inf.-Regt. Nr. 15 im Jahr vollendete 30. Lebensjahre den Heldentod. Rahagu zwei Jahre hat er für Volk und Vaterland kämpfen dürfen.

Weiter starb der zweite und letzte Sohn der Familie Lichtenberg, der Musikleiter Hermann Lichtenberg im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 153 am 25. Juli den Tod fürs Vaterland. Er folgte seinem Bruder, dem Musikleiter Louis Lichtenberg von der Maschinenregimentkompanie des Inf.-Inf.-Regt. Nr. 76, der vor drei Wochen, am 7. Juli, den Heldentod fand.

Ferner fiel aus Remgo der Musikleiter August Camer. Er starb am 30. Juli infolge eines Schiffschusses. Aus Trake bei Remgo wurde der Landsturmmann Fritz Wening vom Inf.-Inf.-Regt. Nr. 133 am 25. Juli das Opfer einer feindlichen Granate.

Aus Lage meldet die Witwe Marie Seife den tragischen Tod ihres Mannes, des Gefreiten Friedrich Seife, der im letzten Osten im 38. Lebensjahre durch ein Artilleriegeschloß den Tod fürs Vaterland fand.

Aus Brockhausen bei Deimold starb in dem blühenden Alter von 22 Jahren der Musikleiter Heinrich Giedemeier im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 55. Ihn erreichte die feindliche Kugel am 18. Juli.

Am 11. Juli starb den Heldentod der Unteroffizier August Schme aus Hohenhausen, bedevint von seinen Eltern, und von einer Frau. Er stand im Alter von 30 Jahren.

Dem Gefreiten Hans Müller aus Salzaufen im Inf.-Regt. Nr. 55 wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Der Musikleiter Rudolf Stehling aus Salzaufen, der im Inf.-Inf.-Regt. Nr. 231 steht, erhielt wegen seines mobilisierbaren und unerschrockenen Handelns auf Patrouille das Eiserne Kreuz. Er erhielt einen englischen Offizier, der Führer einer feindlichen Patrouille.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Sam dritten Kriegsjahr.“

Zwei Jahr sind's her, der Schmeiter band — im Feld die vollen Waffen, Wie strahlte unser Deutschland — so hell und sommerfarben, Wie fruchtig verlor der Tag, — der Segen uns beschien, Da hieß es sich wie Wettersturm — in unsern Sommerleben!

Von Ost und West so wild herauf — ein furchtbar Ungewitter, Da gab die Friedensarbeit auf — das Volk der fliegenden Schiffe, Da regte sich die Schwärze der — in allen Volkessphären: Ruht ruhig sein, ihr Väterland, — kein Feind soll dich

„nicht!“

Ein einzig Volk ließ jenenbrannt — die Siegesbanner wallen, Und durch das weite Vaterland — der Treue Schwur erschallen, Trost Ruffenmacht und Brücken — und weicher Ritt und Tude Bog Deutschlands Meer zum blauen Streich — mit gutem Glauben glänze.

Von überall kam die Gefahr, — ein Draußen war's und Vanden, Und eine Welt von Feinden war — uns über Nacht erstanden, Nach Höllewerk war ausgebrochen — sie lagen ungeheuer, Bald hatte Brücken entsoht — des Weltkriegs Höllefeuer, —

Zwei Jahr sind's nun! Der heisse Streit — tobt weiter ungezügelt, Nach wird der Schwur aus heiliger Zeit — mit Gedenksat bezeugt, Noch ist's ein Ringen heiß und schwer, — noch droht's auf allen Seiten.

Der Tod geht über Land und Meer — in nimmermüdem Schreiten, Zwei Jahr sind's her, der Tag verlor! — auch heut' in Purpurfarben, Das Wort ist reif, die Sense hang, — gebunden steht die Garben, Und wissen, daß uns nicht gerettet — des Krieges lange Dauer, Und daß des Heimes Nacht ersticht — an Deutschlands Heldenmauer.

Es wird an dieser treuen Nacht — die wilde Flut geschellen, Sie trägt in ungeheurer Nacht — den unangenehmen Wellen, Nach wird Deutschlands Heldencharakter den Ansturm niedergebunden, Wog' ihr des Krieges drittes Jahr — glorieichen Unflut bringen!

Wass Front, —

Mit dem wurden die beiden in der Sch... Chauffeur... seit lang... Dienst, ist vor e... diensttuend und... Grund dieser... diensttuend aus...

Die... Präsidenten... fälligen... unteren... hiesigen... auf Einführung...

Der... Der... verbandes... gemeldet... Inhabts, daß... viefach gewo... Berberben... hülfe für nur m... Angebot und n... Ein sofort... dringend erf...

Vor einige... Kartoffeln... woviel Kartoffel... deshalb die nat... rung zur Besch... nimmere durch... dieser Maßnah... die Frühlings... vertragen einen... sein auf der El... namentlich da... und zu kaufen... von einzelnen... tragen, so daß... Berlin und a... menschen N... des Vertriebs... Freunden zu be... zum Verkauf... schon darauf ach... auf den Markt... später als je... Kartoffeln da...

Die... feren-Skizze... Teil der Tages... oder Punkte... die vorlesie... zur Beratung... den 49 der... land ohne... die Belanime... in Verleben... Vippischer Hof... nach einem... der Brücke... mit Hartung... eines Krieges... wurde eine... stadt für das... um Teil von... Kreise Wehau... Wiederaufbau... verein „Dipre... lung der Summ... erfolgen. Für... ein wünschens... liche Skizze...

Großes... tag, 6. August... bekannte Kapel... dem Konzert... Unter anderem... den Abendstern... Oper „Traul... Oper „Faust... bracht. Außer... (Solist: Musf... Deimold ein j... wird dem Fest... werden, zumal... und Getränke...

Lustig... Gefallen... Klaus“ auher... fallenden ober... heraus gegeben... beßen. Nun... des Stüdes zu... scheint nicht m... darf heute wo... allein des Anho... des Spiels... nicht lassen... die übermü... lichen Verfall... gaben, bracht... und so viel... hochaufreien... den Spielern... Lubomski, den... hatte ein Rechi... einzuflutren... ausgestattete... wurde aber j... war — der S... Wort entschl... Reilung war... Dffen als D... und treffende... Herrn habe e... ammutige Rati... ach, Fräulein... Frau... bedeutend... ein angenehme... Geriet. Frau... als Colmar, u... aufgestellten...

Mit dem k. k. Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurden die beiden Brüder August und Heinrich ...

Keine Fleischpreise. Die Fleischpreise sind in den letzten Tagen ...

Die Kartoffelüberschwemmung. Der Verwaltungsrat des deutschen Kartoffelhandels ...

Freigabe der Frühkartoffeln. Vor einigen Wochen hatten wir in Deutschland die ...

Die am Donnerstag stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung war ...

Großes Militärkonzert findet am morgigen Sonntag, 6. August, am Krümmen Haus statt.

Sommertheater. Lustspiel in 5 Akten von Adolph A. Krümmen.

Die Arbeiten an der Brückenbrücke beim ...

Reformierte Stadtkirche. In dem morgigen um 10 Uhr ...

Sommertheater. Sonntag, den 6. August, gastiert ...

Bad Salzungen. Großes Militärkonzert (Waldfest) findet heute ...

Bomben. Wegen Ueberlieferung der ...

Die am Donnerstag stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung war ...

Sommertheater. Lustspiel in 5 Akten von Adolph A. Krümmen.

Rand in Riese Nr. 22 wegen Verkauf von ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Die am Donnerstag stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung war ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Am 6. August. Der Bedarf an ...

Morgen-Deutschen.

Eigene Drahtnachrichten der Pippischen Landes-Zeitung.

Die am Donnerstag stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung war ...

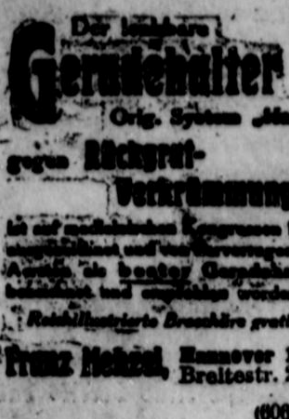
Die am Donnerstag stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung war ...

Sommertheater. Lustspiel in 5 Akten von Adolph A. Krümmen.

Sommertheater. Lustspiel in 5 Akten von Adolph A. Krümmen.

Die am Donnerstag stattgefundene Stadtverordneten-Sitzung war ...

Sommertheater. Lustspiel in 5 Akten von Adolph A. Krümmen.



Goldkaufsstellen:
in **Detmold** und **Bielefeld** bei den Reichsbankniederstellen.

Goldkaufshilfsstellen:
in **Bad Salzig** bei der **St. Sparkasse**;
in **Barntrup** bei Herrn **Ralsb. Schäfer**;
in **Bielefeld** bei der **Städt. Spar- und Leihkasse**;
in **Köthenhausen** bei Herrn **Superintendent Gornow**;
in **Korn** bei der **Städt. Sparkasse**;
in **Roge** bei dem **Magistral**;
in **Verlinghausen** bei Herrn **Kaufmann Freiling**;
in **Schlangen** bei Herrn **Notar Schell**.

Eintrag. Gen. n. unbeschr. Haftung.
- Bar Zeit zum 609 Pfälzischer. -
Wir verzinsen Spareinlagen
bei 4 Monat Kündigung 4 1/4 %
bei 3 Monat Kündigung 4 %
bei täglicher Verfügung 3 1/2 %
Die Einlagen werden vom Tage nach der Ein-
zahlung bis zum Tage der Rückzahlung verzinst.
Der Vorstand.

Wülfelsche Wülfelsche

unter Garantie der Stadt Kempten.
Telegraph-Str.-Kant. Postfach-Kant. Nr. 1140 Kempten

Fillialen in:

Altmünz: Kaufmann Albert Hausmann
Langenholzhäuser: Fritz Brandt

Annahme von Sparleistungen

Berechnung vom Tage der Einzahlung bis zur Tage
der Rückzahlung.

Annahme von Depositionen, Kautions- und
Verkehr. - Annahme von Kapitalen auf getrennten, halbjährlichen
Rechnungen. - Lebensversicherungen mit den besten
des deutschen Versicherungswesens. - Ausgabe von Kautions-

des Diakonissenhauses.
Anfang des Winterhalbjahres Mitte Oktober.
Theoret. u. praktische Einführung in alle Früher des guten
bürgerlichen Hausbaus. Staatlich geprüfte Lehrkräfte.
Prospekte durch Pastor Meyer oder die Vorleserin.
Evang. soziales Frauenseminar, Elberfeld

Bedingung: Vorbildung auf höherer Mädchenschule oder gleichwertige andere Ausbildung.
Prosp. u. Beantwortung aller Anfragen durch den Direktor.
 Pastor Kerkuth, Elmendorf, Straßburger G. 48

• liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgehe unseres innigstgeliebten, unvergessenen Friedrichs sagen wir unseren allerherzlichsten Dank; insbesondere auch Herrn Pastor Werdelmann für seine tröst- und segensreichen Worte.



Albert

Paul Maaß

aus Leopoldshöhe
seiner am 21. Juni 1916 erhaltenen Verwundung. 8045
Wie in seinem Bruder, so verliert auch in ihm die
Kompanie einen edlen Soldaten, den sie nicht vergessen wird.
Die Offiziere der 12. Kompanie Inf.-Reg. Nr. 55.

nimmt unser Vertreter
Leopold Platz
Goldene Straße 22
für die
Allg. Landes-Zeitung
Anzeigen
zu Originalpreisen
für die am nächsten
Tage erscheinenden
Nummer bis abends
9 Uhr entgegen.

Suche in 14 Tagen eine
Ofenkolonne

Landst. Frevert
Wachkommando (300)

3041